

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the review

“Hans Joachim Schoeps: Der Vergessene Gott. Franz Kafka und die tragische Position des modernen Juden” by Karl Erich Grözinger

was originally published in

Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, volume 60 (3), 2008, pp. 280-282.

DOI: <https://doi.org/10.1163/157007308784742485>

This article is used by permission of Publishing House [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Hans-Joachim Schoeps: Der Vergessene Gott. Franz Kafka und die tragische Position des modernen Juden. Hg. u. eingeleitet v. Andreas Krause Landt. Mit einem zeitgenössischen Kommentar, Berlin: Landt Verlag 2006. 157 S.

Der vorliegende Text des verstorbenen Erlanger Religions- und Geistesgehistorikers Hans Joachim Schoeps ist ein in seinem Nachlaß erhaltenes Manuskript, das der damals gerade 20-22 Jahre alte Student schrieb. Dies geschah zu einer Zeit, in

welcher er mit dem fünfundzwanzig Jahre älteren Nachlaßverwalter Franz Kafkas, Max Brod, an der Edition der Schriften Kafkas arbeitete, wie aus einigen Anmerkungen der Briefe zwischen den beiden Herausgebern (siehe: Im Streit um Kafka und Judentum, ed. J. H. Schoeps, Königstein 1985) und dem Nachwort zum gemeinsam edierten Kafkaband hervorgeht. Der Text, dessen Grundzüge seit zwei von H.-J. Schoeps 1935 und 1936 veröffentlichten Ausätzen (wieder abgedruckt in „Im Streit um Kafka“) der Öffentlichkeit bekannt sind, liegt nun in seiner ursprünglichen Rohfassung vor, kann also dem an Schoeps interessierten Leser Aufschlüsse über den Stand von dessen Kafka-Sicht informieren.

Die Fragestellung von Schoeps soll erklärtermaßen nicht der Literatur Kafkas gelten, sondern den hinter ihr stehenden philosophischen und geistesgeschichtlichen Veränderungen: „Mithin hat die philosophische Deutung des Denkers nicht anderes sein zu wollen als die Wiedergabe der Intentionen des Dichters, die nicht in der Dichtung stehen, sondern hinter ihr, auf die hin das Denken aber [...] transzendieren kann. Die Aufgabe der Deutung ist es also, das in der Dichtung Gemeinte [...] d. h. aber in Rückgang auf das Daseinsverständnis des Dichters, in begrifflicher Klärung zu gedanklichem Ausdruck zu bringen.“ Dafür greift Schoeps nicht zur literaturimmanenten „deduktiven Methode“, sondern zur „induktiven“. Dies sieht dann kurz gefaßt so aus, daß Schoeps die Literaturform von Kafkas Schreiben als „Mythos“ erklärt und damit als bewiesen erachtet, daß der Gegenstand der Kafka'schen Texte die Religion sei und zwar derart, daß der Mythos allemal schon der Ausdruck der vergessenen Religion ist. „Der Verlust der gläubigen Seinsweise in der Offenbarung also bedeutet die Geburt des Mythos, und das mythische Denken in der Traumwelt Kafkas ist unserer Meinung nach durch keine andere Deutung zu verifizieren als die des Glaubenssurrogates, das den Verlust der sinnstiftenden Wahrheit im Vergessensein anzeigt, die lediglich das Gepeinigtworden von Ahnungen und Ängsten von der Transzendenz her hinterläßt.“

Mit dieser durchaus eigenwilligen Deutung des Mythos-Begriffes ist der Schlüssel für die gesamte Kafka-Deutung von Schoeps gegeben. Kafka gilt ihm als der Prototyp seiner Zeit, als der heillose Mensch in der Grenzsituation. Und „Die Heillosigkeit des modernen Menschen in der Grenzsituation bezeugt sich in dreifacher Form als Gottverlorenheit, Duverlorenheit und Selbstverlorenheit.“ Zur Beschreibung dieser drei „Verlorenheiten“ bewegt nun Schoeps den gesamten Apparat der Beschreibung des Verlustes der allseitigen Geborgenheit des mittelalterlichen Menschen, der in eine von Gott ausgehende Hierarchie eingebunden ist und so Sicherheit in allen drei genannten Bereichen hatte, während ihm diese allesamt durch die Entwicklungen seit der Neuzeit abhanden gekommen seien, woraus die Vereinsamung des Menschen in allen drei Beziehungen resultierte. Hauptgrund ist allerdings, und hier erweist sich Schoeps als Theologe und als „gläubiger Jude“, das Abhandenkommen der Gottesbeziehung, das im nicht mehr Hören des Gotteswortes seinen Ausdruck findet.

Wenn nun Schoeps zugleich nachweisen will, daß die adäquate Voraussetzung für das Daseinsverständnis Kafkas nur dessen Verlust gerade der jüdischen Religion sei, so muß man allerdings bemerken, daß Schoeps hier sein höchst individuelles Verständnis von Judentum, nämlich ein fideistisches Judentum, keinesfalls ein halachisches, voraussetzt. Angesichts dessen fällt es dann nicht so sehr mehr ins Gewicht, daß die große Verlustbeschreibung der Neuzeit durch den Autor gerade am Christentum und nicht am Judentum exemplifiziert wird. In diesem Halbschatten muß Schoeps argumentieren, wenn er darauf beharrt, daß Kafka dennoch nur vom Judentum her zu verstehen ist, er also die tragische Situation des modernen Judentums, nicht der Christen beschreibe.

Es ist dieses fideistische Judentum – eines mit protestantischer Denkstruktur, wie Schoeps selbst einmal sagte –, das Schoeps zu der bekannten Deutung der beiden großen Romane Kafkas führte, *Das Schloß* als die Suche nach der „Gnade“ und *Der Prozeß* als Hereinbrechen des göttlichen Gerichts. Diese geradlinige „religiöse“ Deutung von Kafkas Werk ist vielfach zurückgewiesen worden, auch vom Autor dieser Zeilen, der immerhin der religiösen Deutung zustimmt, aber auf einem „deduktiven“ Weg dahin gelangt, über die Traditionen der rabbinischen, kabbalistischen und chassidischen Literatur (siehe: Kafka und die Kabbala. Das Jüdische im Werk und Denken von Franz Kafka, Berlin-Wien 2003). Es ist sodann vor allem der dritte Teil der Schrift von Schoeps, in dem er sich mehr eines „deduktiven“ Zugangs zu den Schriften Kafkas befleißigt, der zu werkbezogenen Auffassungen gelangt, die viel plausibler als die globalen Zuordnungen erscheinen.

Neben einer Einleitung durch den Herausgeber ist dem Band zugleich ein ebenfalls im Schoeps-Nachlaß befindliches „Gutachten“ zu dem Text wohl von einem gewissen Kurt Emmerich abgedruckt, dessen Zitierung dem Rezensenten weitere Bemerkungen erspart. Es heißt da unter anderem: „Der erste Teil der Arbeit sollte für die Publikation gekürzt und etwas vereinfacht werden. Wem die Betrachtungsweise und die Ergebnisse der Geschichte der Kritik der Existentialsituation des modernen Menschen insbesondere des Juden völlig neu sind, wird diesen Abschnitt zu schwierig finden; die Ausdrücke und die durch sie vorgestellten Begriffe werden unverständlich und unevident bleiben und als Kürzel für lange, ungesagte Gedankenketten wirken. Die Darstellung müßte vereinfacht und die in ihr vorausgesetzte Gedankenarbeit müßte vor den Augen des Lesers vorgeführt werden.“ Allerdings, das sei noch angemerkt, polemisiert dieser „Gutachter“ sodann aus einer sehr bornierten christlichen Position ungerechtfertigterweise gegen die Positionen von Schoeps.

Alles in allem ist das Buch als Arbeit eines gerade Zwanzigjährigen ein Zeugnis großer Belesenheit und eines gestalterischen und ernsthaften Willens, samt einem Hauch übersteigerten Selbstbewußtseins. Ein Zeugnis für das intellektuelle Profil eines jungen deutschen Juden, der sich in der Zukunft noch einen Namen machen sollte.

Berlin/Potsdam

K. E. Grözinger